

retender Heimleiter
Ingenieur zu we
inen fachlichen Kenntn
Konferenz überprüf
Wissenschaften zur Men
Er wurde für das Fach
mit gleichzeitiger Ausdr
iter. Bei einem and
wohl besondere Fähigke
riebswechsel wurde aber
so daß der Junge sich
berufswettkampf noch
den kann. Infolge
den Fähigkeiten und
ung des Mediziners
Gruppenführers wurde
er, der die Schöpfung
hatte, durch Selbstm
vorgerichtet hatte, für
m vorgezogen.
e Fälle, aber immer
len, daß nur tatsächl
bung und gute Chara
aber Beruf der Eltern
Gründe für die Förder
es auch immer wieder
ketont. Leiter dieses
Reichshauptstellenleiter
Organisationsleiters. M
er Prüfungsleiter, M
nchsjugendführers, M

Westfalen-Nord

städten des Gaues

ent tat (daher Rufm
thiers), kamte aus
ließ sich später nach
Wiedersehen. Der münch
der Dichter aus Her
ermachte sein geschicht
Leberlieferung, die in
Münsterlandes leben
seine Seelenwelt tra
gegriff der Tradition. S
sichtigung entstand zume
Münster und münster
oft Gegenstand seines

orte er seine Braut Elia
nach Hannover heim.
thiers zu Münster blie

öte und wirkte der Ura
der Appellationsgerichts
ein Freund Freiligrat
im Webers, denen er
schickte baunte.
taufte Rins seine Stell
Schriftleiterposten an
en Landeszeitung und
westfälischen Lebensra
seine wichtigsten Wer
keimann". „Was da freu
unger". „Die Lebensbil
Der letzte Hansarb
Der kleine Fensgar
er den Umweg des Jour
worden. Der beste Ge
sicht auf die erste ita
luster in den Jahren
haupt noch nicht an
dachte.

den-Nord ist das Anden
nachhaltigen gepflegt
de sein Nachlaß gesamm
st. In unserem Gange
meisten Wünschen hat
rt.
iederkehr des 75. Gebur
tlichen Landeshauptstad
Tiedrichung, des Sänge
reiters, des Sozialismus
au Westfalen-Nord
chloßgarten zu Münster
betitelt: „Grün ist
am Hermann Löns".
auquitt, findet im groß
er eine Löns-Gedenkst
ter Dr. Mener werd
inden) und Dr. Friedr

ten des Gaues Westfal
feiern stattfinden, der
sührung der HJ, über

*
phie der Toten

ter Ewald Kurze, 35
eb. Balke, 31 J. — Rade
schleppingshoff, 30 J., Ber
au Josefina Detering
ad Drifburg: Frau Ma
geb. Widmann, 79 J.
ding, 30 J. — Manro

Reuber, Lippstadt (v
ans Meyer, Lippstadt;
ematischen und Anzeig
Verlag und Druck: O. J
n, Lippstadt.
8 vom 1. Jan. 1941 gütli

Tod nahm gestern
stgeliebten Bruder,
en, den

Wellen

zu sich in die Ewig
lter von 41 Jahren,
amenten.

und Anverwandte.
18. August 1941.

Donnerstag, dem 21-
der Pfarrkirche zu
Beerdigung von der
Verschen keine be-
so bitten wir, diese

Der Patriot

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 64 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Vertriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konturs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde



Der Sinfeldbote Bürener Zeitung Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 194 (1. Blatt)

Büren, Mittwoch, 20. August 1941

46. Jahrgang

Neue große Erfolge in der Südukraine

Die Vernichtungsschlacht südlich von Kiew

Bolschewistische Armeen eingekreist und vernichtet
Von Kriegsbericht Karl Volhard

Die große Vernichtungsschlacht in der Ukraine ist beendet. Nach sechstägigem erbitterten Ringen und nach Kämpfen, wie sie in der ereignisreichen Geschichte deutscher Gebirgstruppen einmalig sind, wurde der in einem riesigen Waldgebiet eingeschlossene Gegner aufgerieben und vernichtet. In vorbildlicher Zusammenarbeit legten Panzer, Infanterie und Gebirgsjäger in einem großangelegten Umfassungsmärsch einen riesigen Ring um die feindlichen Verbände.

Am rechten Flügel zweier bolschewistischer Armeen vorbei flogen deutsche Kampfwagen südlich von Kiew nach Osten vor. Kurz vor dem Dnjepr schwenkten sie nach Süden ab und schoben einen eisernen Riegel vor die feindlichen Kolonnen, denen der Rückweg über den Dnjepr damit abgeschnitten war. Zur gleichen Zeit trieben deutsche Truppen, die frontal die Stalin-Linie durchstoßen und durch stetiges Nachdrängen ein Festsetzen des Gegners verhindert hatten, von Westen und Süden kommend die Bolschewisten langsam zurück. Im weiten ukrainischen Raum, zwischen Kiew, Odessa und dem Dnjepr, waren zwei bolschewistische Armeen, die 6. und die 12. Armee, eingekreist. Von Tag zu Tag wurde der Ring enger. Schließlich saßen die eingeschlossenen Verbände im Waldgebiet westlich von Podwolotske fest.

Mit einer Verbissenheit, die ihresgleichen sucht, rannten die Bolschewisten gegen diese deutsche Umklammerung an. Keiner dieser verzweifelten Entlastungsangriffe führte jedoch zu einem Erfolg. Unter schwersten Blutopfern für den Feind wurden sämtliche Durchbruchversuche abgeschlagen oder im Keime erstickt. Der eiserne deutsche Ring um den eingeschlossenen Feind blieb geschlossen.

Nun sind die harten Kämpfe beendet. In hellen Scharen kommen die Bolschewisten aus ihren Deckungslöchern und aus den Wäldern. Bis zum letzten Augenblick wehrten sie sich, bevor sie unter dem unerbittlichen Zwang der deutschen Waffen in die Gefangenschaft wanderten.

Beinahe übermenschliche Leistungen unserer Soldaten

Die großartigen Erfolge gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner können nur dann richtig bewertet werden, wenn man die außergewöhnlichen, beinahe übermenschlichen Leistungen der deutschen Soldaten berücksichtigt. Gegenüber diesen Leistungen müssen Worte des Lobes schal wirken. Nachdem sie in langen Märschen mehr als 1000 km auf schlechtesten Straßen zurückgelegt hatten, lämpfen unsere Gebirgsjäger 8 Tage lang mit einem Gegner, der sich auf brutale, oftmals hinterhältigste Weise verteidigte und auch nicht einen Meter zu weichen gewillt war. Tag und Nacht lagen unsere Jäger im schwersten feindlichen Artillerie- und MG-Feuern. Nur unter schwierigsten Verhältnissen konnte oft der unbedingt notwendige Nachschub an Munition und Verpflegung in die vordersten Stellungen gebracht werden. Dennoch gelang es unseren Truppen, die verzweifeltsten Angriffe des Gegners abzuwehren und den Feind Schritt für Schritt zurückzudrängen. Nach den Feldzügen in Polen, Norwegen und Serbien haben die Gebirgstruppen nun im Kampf gegen den Bolschewismus aufs neue ihre Bewährungsprobe abgelegt. Sie haben in beispielloser Einsatzbereitschaft und Tapferkeit zwei starke, gut ausgerüstete Verbände des Gegners - Elite- und Panzertuppen der Sowjets - mitten im ukrainischen Raum gepackt und vollständig vernichtet. In keinem Augenblick, auch nicht in den schwersten Kampfmomenten, bei den erbitterten Ausbruchversuchen des Gegners oder in Kämpfen, in denen es oftmals Mann gegen Mann ging, haben unsere Soldaten oder ihre

(Fortsetzung nächste Seite.)

60 000 Gefangene - Zahlreiches Kriegsmaterial

Kriegsschiffe erbeutet

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben die Verfolgungskämpfe in der Südukraine, bei denen deutsche, rumänische, ungarische und italienische Verbände in vorbildlicher Waffenbrüderlichkeit zusammenwirkten und herausragende Kampf- und Marschleistungen vollbrachten, das ganze Gebiet westlich des Dnjepr in unsere Hand gebracht. Gegen die Stadt Odessa und einzelne kleine Brückenköpfe am Unterlauf des Dnjepr in denen sich noch sowjetische Kräfte befinden, ist der Angriff eingeleitet.

Im Verlaufe dieser Kämpfe hat der Feind schwere blutige Verluste erlitten. Über die in der Schlacht von Uman gemeldeten Zahlen hinaus sind rund 60 000 Gefangene eingebracht, sowie 84 Panzertankwagen, 530 Geschütze und umfangreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet worden.

Im Kriegshafen Nikolajew fielen folgende auf Stapel liegende Kriegsschiffe in unsere Hand: ein Schlachtschiff von 35 000 Tonnen, ein Kreuzer von 10 000 Tonnen, vier Zerstörer und zwei Unterseeboote. Ferner wurde ein Rannonenboot versenkt, ein weiteres schwer beschädigt, sowie ein mit Lokomotiven vollbeladenes Schwimmbot erbeutet.

Bei dem Angriff auf den Hafen von Odessa hat die Luftwaffe neun große Truppentransporter durch schwere Bombentreffer unbrauchbar gemacht, drei Kriegsschiffe, darunter einen schweren Kreuzer, beschädigt.

Auch die Kämpfe im Raum von Kiew und Korosten haben der Sowjetmacht schwere Verluste gebracht. Seit dem 8. August wurden hier 17 750 Gefangene eingebracht, 142 Panzertankwagen, 123 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Fernkampflinien versenken im Atlantik aus einem stark gesicherten Geleitzug zwei feindliche Handelschiffe mit zus. 20 000 BRT.

In der letzten Nacht richteten sich Angriffe härterer Verbände der Luftwaffe mit sichtbarem Erfolg gegen das englische Schiffbauzentrum von Sunderland. Andere Kampflinien bombardierten verschiedene Flugplätze auf der Insel.

In Nordafrika griffen deutsche und italienische Sturzkampflinien die Hafenanlagen von Tobruk an. Sie erzielten Bombentreffer in Materiallager und Ausladeplätze. Ein feindliches Schiff wurde schwer beschädigt.

Britische Kampflinien waren in der letzten Nacht an einigen Stellen Westdeutschlands Bomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Militärischer oder Wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht.

Nachtjäger, Kampflinien und Flakartillerie schossen zwölf britische Bomber ab. Einzelne sowjetische Flugzeuge, die nach Nordostdeutschland einfielen, wurden zum Abdrücken gezwungen.

Weitere Schiffsverluste

der Bolschewisten im Hafen von Odessa

Berlin, 19. Aug. In fortgesetzten Kämpfen griffen am 18. August deutsche Kampflinien die im Hafen von Odessa von den Sowjets zusammengezogenen Schiffe an. Diese sowjetischen Handelschiffe sollten zum Abtransport der von den Deutschen eingeschlossenen sowjetischen Truppen und ihres Kriegsmaterials über See dienen.

Außer den bereits als schwer beschädigt gemeldeten Schiffen wurden noch drei Handelschiffe von 15 000, 6000 und 1000 BRT. und ein Torpedoboot durch Bombentreffer in Brand gesetzt oder so schwer getroffen, daß sie nicht mehr auslaufen können. Insgesamt beschädigten Kampflinien und Sturzkampflinien der deutschen Luftwaffe am Montag im Hafen von Odessa einen schweren sowjetischen Kreuzer, zwei Torpedoboot und neun Truppentransporter mit zusammen etwa 45 000 BRT. Durch diese Schiffsverluste, die die Sowjets bei den deutschen Bombenangriffen erlitten, ist der Abtransport der in Odessa eingeschlossenen Truppenmassen kaum noch möglich.



Blick auf Odessa

Odessa ist in zweifacher Hinsicht eine begünstigte Stadt: ein reiches agrarisches Hinterland, wie es der fruchtbare Boden der Ukraine besitzet, und eine zum Schwarzen Meer geöffnete, geschützte Hafenanlage geben ihr industrielle, landwirtschaftliche und maritime Bedeutung. Sie ist mit 604 000 Einwohnern (davon beinahe die Hälfte Juden) die drittgrößte sowjetische Stadt der Ukraine. Ihre Industrie umfaßt Maschinen- und Schiffbau, dazu Leder-, Dünger- und Zuckerraffinerien.

Als die Russen im Jahre 1789 an der Stelle des späteren Odessa eine türkeische Burg erbauten, erkannten sie hier die vorteilhaften Voraussetzungen für die Gründung eines Kriegs- und Handelshafens. Fünf Jahre später entstand auf diesem Boden die Stadt, tief eingebettet in eine Bucht der Nordwestküste des Schwarzen Meeres, wie wir aus unserer Lagefarte erleben können.

Die natürliche Tiefe ihres Hafens gestattet auch größten Schiffen Einfahrt. Handelsmäßig ist Odessas Wert beträchtlich. Darüber hinaus haben ihr die Sowjets den Charakter eines wichtigen maritimen Stützpunktes gegeben.

Im näheren Bereich der Stadt verdienen die alten deutschen Kolonistenfamilies (Ludowig, Groß- und Klein-Liebsenthal Erwähnung.

Das erste Echo

Die neuen Siege im Osten

Mailand, 19. Aug. Die neuen Glanzleistungen der deutschen und mit ihnen in enger Waffenbrüderlichkeit kämpfenden italienischen, rumänischen und ungarischen Truppen werden von der italienischen Presse in allergrößter Aufmachung verzeichnet.

Man unterstreicht vor allem die völlige Eroberung des westlich des Dnjepr gelegenen riesigen ukrainischen Gebietes, den Beginn des Angriffs auf Odessa und besonders die gewiß nicht alltägliche Kriegsbeute, die den deutschen Truppen im Hafen von Nikolajew in Gestalt eines 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes, eines 10 000-Tonnen-Kreuzers und sechs weiterer Einheiten der sowjetischen Kriegsflotte in die Hände fiel und die neuerlichen großen Gefangenenzahlen. Der rasche Vormarsch der deutschen Truppen in der südlichen Ukraine stelle eine bedeutsame Phase des Krieges gegen Sowjetrußland dar, gleichzeitig aber auch ein geschichtliches Ereignis, da die Deutschen zum ersten Male im Verlauf der Jahrhunderte an die Ufer des Schwarzen Meeres gelangten, das bisher ein ausschließlich von slawischen Elementen beherrschtes Meer bildete.

Sowjetfeldaten in den Tod gehetzt

Berlin, 19. Aug. Im mittleren Frontabschnitt erlitten die Bolschewisten in heftigen Kämpfen der letzten Tage erhebliche Verluste an Truppen und Kriegsmaterial. Im Vorfeld einer deutschen Division wurden über tausend gefallene Sowjets gezählt. Die bolschewistischen Einheiten fanden sich unter dem Zwang ihrer politischen Kommissare. Obgleich auf Befehl dieser Kommissare immer neue Truppen unter Bedrohung rücksichtslos in den Kampf geworfen wurden, ergaben sich an mehreren Stellen weitere 600 Bolschewisten.

Sechs neue Ritterkreuzträger

Berlin, 19. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General der Infanterie von Obsthfelder, Kommandierender General eines Armeekorps, General Jörn, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberleutnant Simon, Kommandeur eines Schützenregimentes, Major Köhler, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment, Oberleutnant Specht, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Blach, Zugführer in einem Panzerregiment.

Deutsche und italienische

Sturzkampfverbände gegen Tobruk

Rom, 19. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages warfen feindliche Flugzeuge in der Nähe von Catania einige Bomben. Es gab weder Opfer noch Schäden. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung Catanias bei den Luftangriffen vom 15. und 16. August belaufen sich auf insgesamt 25 Tote und 37 Verletzte.

In Nordafrika wurden an der Front von Tobruk durch Artilleriefeuer unterstützte Angriffe der britischen Infanterie abgewiesen. Der Feind hatte beträchtliche Verluste, auf unserer Seite einige Verwundete.

Deutsche und italienische Sturzkampfverbände, die von italienischen Jägern begleitet waren, griffen mit bestem Ergebnis und trotz heftigen feindlichen Abwehrfeuers Munitionslager und Materiallager, Hafenanlagen und Barackenlager von Tobruk an. Ein feindliches Schiff wurde schwer beschädigt. Alle unsere Flugzeuge kehrten, obwohl sie zum großen Teil getroffen waren und einige Verwundete an Bord hatten, an ihre Stützpunkte zurück. Andere italienische Kampflinien richteten ihre Feuer auf britische Kraftfahrzeuge in der Gasse Garabub.

Englische Flugzeuge griffen Tripolis und Bengasi an. Drei feindliche Flugzeuge wurden von unserer Abwehr abgeschossen und kürzten ins Meer.

In Ostafrika führte der Feind neue Einflüge auf Gondar und Wolsefi durch, wobei Lazarettanlagen getroffen wurden.

Auf den verschiedenen Abschnitten des Kampfbereiches von Gondar bekämpften unsere tapferen Einheiten kühn und angriffsfreudig die ständigen Verluste des Feindes, mit immer stärkeren Kräften anzugreifen.

40 Sowjetflugzeuge zerstört

Berlin, 19. Aug. Am Abend des 18. August griffen deutsche Kampfflugzeuge einen Flugplatz der Sowjets am Dnjepr des Dnepr in der Südukraine mit gutem Erfolg an. Durch Bombentreffer wurden vierzig am Boden stehende Flugzeuge zerstört.

Die Vernichtungsschlacht

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Führung die Nerven verloren. Der deutsche Soldat war jederzeit Herr der Lage und seinen Gegnern überlegen.

Sinnloser bolschewistischer Widerstand

Wir kennen seit langem die sture Verbissenheit, mit der der Gegner kämpft. Sie ist bereits sprichwörtlich geworden. Der bolschewistische Soldat ist der hartnäckigste Gegner, den unsere Kampfproben Soldaten bisher kennengelernt haben. Als der Feind in der Ukraine längst erkannt hatte, daß er die eiserne deutsche Umklammerung nicht mehr durchbrechen konnte, als jeder Widerstand längst sinnlos geworden war, weil dem Feinde die Munition für die schweren Waffen ausgegangen war, heften die bolschewistischen Kommissare immer neue Infanteriebataillone in das Feuer der deutschen Maschinengewehre. In der Nähe einer von deutschen Truppen besetzten Straßenkreuzung lagen Hunderte von Leichen bolschewistischer Soldaten. Zwei Tage lang ließ der Gegner bei Tag und bei Nacht die Soldaten gegen die deutschen Stellungen antreten. Immer wieder brachen die bolschewistischen Angriffe im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Als später ein deutscher Spähtrupp vorgehen wollte, mußte er im freien Gelände förmlich über die Leichen der Sowjetkämpfer hinwegklettern. Die Toten lagen hier so dicht, daß der Spähtrupp keinen Platz mehr fand, um sich einzugraben.

Im Abwehrfeuer zusammengebrochen

Im Morgengrauen unternahm der Gegner noch einmal einen großangelegten Versuch, durch die deutsche Umklammerung durchzubrechen. Unter dem Schutze von zwanzig schweren Panzerkampfwagen und zahlreichen Flak- und Panzergeschützen rückte eine kilometerlange Kraftwagenkolonne aus ihren Waldstellungen hervor. In breiter Front durchbrachen die Panzer die vordersten deutschen Linien und überrannten eine Batterie deutscher Geschütze. Dann geriet der Durchbruchversuch bereits ins Stoden. Im Feuer unserer Panzergeschütze blieben fünf Panzer brennend liegen. Die übrigen dreizehn Panzerwagen führten in wilder Flucht in verschiedenen Richtungen davon und überließen die Transportkolonne ihrem Schicksal. Von den auseinandergepressten Panzerwagen hat keiner das gesteckte Ziel erreicht, sie gerieten sämtlich in das Feuer unserer Flak-, Flak- und Artilleriegeschütze und wurden teilweise restlos erledigt.

Unter den Gefangenen befand sich der Oberbefehlshaber der 8. sowjetischen Armee. Der bolschewistische General hatte im letzten Augenblick den Versuch gemacht, in einem Panzerkampfwagen zu fliehen. Auch das Schicksal der Transportkolonne war bald besiegelt. Etwa 150 Fahrzeuge gingen im heftigen deutschen Abwehrfeuer in Flammen auf; der Rest, mehrere Lastkraftwagen, Raupenschlepper, Zugmaschinen, fiel unter Feuer in deutsche Hand. Der Widerstand der Besatzungen konnte bald gebrochen werden. Während ein Teil der Bolschewisten ohne Fahrzeuge in den Wald flüchten konnte, wurden mehrere hundert Sowjets gefangen genommen. Die Bedienungsmannschaft zweier Panzergeschütze erlitt fünf Panzer und schoß etwa 70 Fahrzeuge in Brand. Als die beiden Geschütze endlich das Feuer einstellten, waren die Geschützrohre weißglühend. Im weiteren Umkreis stand eine Feuerhölle neben der anderen und es sah so aus, als ob der ganze Horizont in Flammen stünde.

Zwei Frauen im Kampfwagen

Trotz der schweren Niederlagen, die die Bolschewisten am frühen Morgen erlitten hatten, unternahmen am Nachmittag noch einmal fünf Panzerkampfwagen den Versuch, mit einer Transportkolonne durchzubrechen. Diesmal kamen die Bolschewisten nur einige hundert Meter weiter. Vier Panzer wurden von der Flak in Brand geschossen. Einer blieb an der Föschung hängen. Am gleichen Augenblick sprangen Pioniere herbei und setzten mit geachteten Ladungen den Kampfwagen außer Gefecht. Die Besatzung, die aus sechs Männern und zwei Frauen in Uniform bestand, setzte ihrer Gefangennahme erbitterten Widerstand entgegen. Eines der beiden Weiber tötete einen deutschen Soldaten durch einen Revolverstoß ins Herz. Erst nach heftigem Feuergefecht gelang es schließlich, die bolschewistische Kampfwagenbesatzung unschädlich zu machen.

Am Mittag des folgenden Tages wanderten endlose Kolonnen von Bolschewisten aus den Wäldern ins Tal. Sie kamen nicht freiwillig; die Gewalt der deutschen Waffen und Hunger hatten sie getrieben. Die Zahl der gefangenen Bolschewisten beträgt im Bereich einer Division bereits mehr als 12.000. Sie wächelt von Stunde zu Stunde. Mehrere hundert Geschütze und einige tausend Fahrzeuge sind in unsere Hände gefallen. Die heute am übrigen Kriegsmaterial läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Kilometerweit bedecken die Trümmer zweier geschlagenen Armeen die Straßen und Felder. In einem chaotischen Durcheinander liegen zerstörte Geschütze, verbrannte Fahrzeuge, zerbrochene Waffen, Berge von Kriegsmaterial umher. Der Boden ist mit dem Blut von Tausenden sinnlos in den Kampf gekochter Bolschewisten getränkt. Während die Überlebenden dieser zerfallenden Armeen in langen Zügen in die Gefangenschaft wandern, können sich unsere Truppen nach den Strapazen der letzten Wochen eine kurze Atempause. Wir beseitigen die Schönheitsfehler und Scharten, die unsere Kriegsmaschinerie in diesen harten Kämpfen erlitten hat. Dann stehen wir wieder zu neuem Einsatz bereit.

In drei Nächten 40 Abschüsse

Wieder vergebliche Angriffsversuche der Briten

Berlin, 19. Aug. Die starke deutsche Jagd- und Flakabwehr verhielt am 18. und 17. August die vergeblichen britischen Versuche, abermals die Kanalküste und das besetzte Gebiet anzugreifen. Die Briten hielten über dem Kanal und bei ihren militärisch wirkungslosen Angriffen auf West- und Norddeutschland in den drei Nächten zum 17., 18. und 19. August allein vierzig Flugzeuge ein, während die deutsche Luftwaffe keine Verluste hatte.

Starke deutsche Kampfkraft griffen dagegen gleichzeitig Rüstungswerke in Nord-Schottland an, ferner die Flugplätze und Hafensysteme der Insel und den Versorgungshafen Hull und das britische Schiffbauzentrum Sunderland mit einer großen Anzahl Bomben aller Kaliber. Sie erzielten Volltreffer in Lagerhallen und mehrwirtschaftlichen Anlagen, wo mehrere Brände ausbrachen. Der Londoner Nachrichtendienst muß die erfolgreichen Angriffe auf Hull zugeben. Vor der englischen Küste wurden zwei Handelschiffe von 5000 BRT. und an der schottischen Küste ein Frachter von

4000 BRT. vernichtet. Fernkampfflieger versenkten im Atlantik aus einem stark getöscherten Geleitzug zwei feindliche Handelschiffe mit zusammen 20.000 BRT., so daß die deutsche Luftwaffe in drei Tagen zusammen 29.000 BRT. britischen Schiffsraumes zerstörte.

Während die deutsche Luftwaffe diese Erfolge gegen die Briten errang, belegte sie in zwei Nächten hintereinander Moskau mit hartem Bombenhagel, erzielte hier vernichtende Wirkung in militärischen Anlagen und auf wichtigen Eisenbahnlinien und griff überall die zurückgehenden Sowjettruppen in der Ukraine und Truppenansammlungen an der übrigen Ostfront mit gutem Erfolg an. Sie machte beim Angriff auf den Hafen von Odessa, das sowjetische Dünkirchen, am 18. August neun große Truppentransporter durch Bombentreffer unbrauchbar und beschädigte drei Kriegsschiffe, darunter einen schweren Kreuzer. In Nordafrika erzielte sie zusammen mit italienischen Sturzkampffliegern Bombentreffer in den Materiallagern und Ausladeplätzen des Hafens von Tobruk und beschädigte ein britisches Schiff schwer.

Starke Aussehen in Schweden

Die Enthüllungen über die kommunistische Sabotage-Liga

Stockholm, 19. Aug. Die Stockholmer Presse steht im Zeichen der sensationellen Enthüllungen über die umfangreiche Sabotageaktivität der schwedischen Kommunisten, durch die die noch immer bestehende schwedische kommunistische Partei auf das schwerste belastet wird.

Der am Montag in Kiruna begonnene Prozeß gegen die kommunistischen Saboteure stellte das durch den Polizeibericht bereits bekannt gewordene belastende Material über die verschiedenen verbrecherischen Pläne der schwedischen Kommunisten in grelles Licht. Vor allem hatte die Sabotage unzweifelhaft eine systematische Vertiefung von deutschen, italienischen und spanischen Schiffen zum Ziele. Aus 133 Meter Tiefe aus den Erzgruben von Kiruna sollte für die kommunistischen Saboteure und ihre Höllenmaschinen der notwendige Sprengstoff gestohlen und dann an die verschiedenen Organisationen verteilt werden. Dabei wurden Verluste mit den verschiedensten Arten von Zeitbomben, zum Teil magnetischer Konstruktion, gemacht. Ferner wurde ein Anschlag gegen die Erzbahn Narvik—Lulea und gegen die Staudämme des großen schwedischen Elektrizitätswerkes von Porjus in Lappland geplant. Die Dynamitladungen sollten — wie ein Angeklagter selbst zugab — immer an den Stellen angebracht werden, wo sie den größten Schaden anrichteten.

So gelangt die schwedische Presse zu der Feststellung, daß die schwedischen Saboteure geradezu grauenhafte Verbrechen vollbringen wollten. Es ist dabei von besonderer Bedeutung, daß die Unternehmung den Zusammenhang zwischen der kommunistischen Internationale, der

schwedischen kommunistischen Partei und der Leitung der kommunistischen Sabotageaktivität feststellt. Der Bericht der schwedischen Polizei enthält nun mit einem Schlag eindeutig, daß auch die nach ihren Organisationszählen nicht besonders bedeutungsvolle Gruppe der schwedischen Kommunisten zur gleichen Clique internationaler Verbrecher gehört, die in allen Ländern ohne Rücksicht auf das Leben anderer Mitmenschen oder eigener Volksgenossen nach den Weisungen Moskaus Anschläge gegen die Einrichtungen des öffentlichen Lebens geplant haben. Die seit langem von verschiedenen Seiten her erhobene Forderung, diesem Treiben endgültig einen Riegel vorzuschieben, wird jetzt von allen einsichtsvollen politischen Kreisen in aller Schärfe unterstrichen. Man darf dabei nicht vergessen, daß die schwedische Öffentlichkeit bereits seit langem durch eine Reihe nie ganz aufzuklärender Unglücksfälle in schwedischen Industrien und in öffentlichen Verkehrsanlagen beunruhigt wird.

Besonders stark hat naturgemäß in Schweden gewirkt, daß schwedische Staatsbürger sich zur Planung von Sabotageakten während des Winterfeldzuges Finnlands gegen die Bolschewisten hergegeben haben. Das Hauptorgan der schwedischen kommunistischen Partei „Ny Dag“ hat bereits am Montag den Versuch unternommen, die Parteiorganisation von der schweren Belastung reinzuwaschen, die die Geständnisse der Saboteure darstellten. Dies wird den schwedischen Kommunisten ebensowenig gelingen, wie es ihnen gelungen ist, die Verbindung der kommunistischen Saboteure in Schweden mit der Wollweber-Clique in Kopenhagen abzuleugnen; ganz Schweden steht heute zutiefst unter dem Eindruck der Anschläge, die von schwedischen Kommunisten im Auftrage Moskaus geplant waren.

Versailles noch überboten

„Times“ gibt die Auslegung der Atlantik-Erklärung

Berlin, 19. Aug. Wir Deutschen haben, durch die Erfahrungen von Versailles belehrt, auf den ersten Blick erkannt, was sich hinter den Phrasen Roosevelt-Churchills verbirgt. Zur Aufklärung auch der letzten Harmonien in der Welt trägt ein Artikel der „Times“ bei, der in schöner Offenheit darlegt, daß es den Weltbeglündern nicht allein um die Wehrlosmachung Deutschlands, sondern auch um dessen wirtschaftlicher Verfallung zu tun ist.

Das gesamte Problem der Abrüstung müsse in einen „neuen Rahmen“ gestellt werden. „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat eine Abrüstung in dem Sinne, wie sie 1919 verstanden wurde, wahrscheinlich wenig Wert. Die damalige Vernichtung großer Mengen veralteten deutschen Kriegsmaterials wird von vielen Beobachtern eher als förderlich für den späteren Wiederaufbau der deutschen Kriegsmarine nach modernster Art als diesem Zweck abträglich angesehen. Bei der Abrüstung dreht es sich nicht in erster Linie um die Vernichtung oder Beschlagnahme der Waffen, sondern um dieses bis zur gewissen Grenze auch sein mag, sondern um die Kontrolle über das sogenannte Kriegspotential, d. h. die Schwermetallindustrie und die wichtigsten Rohstoffe. Die Abrüstung wird so zu einem eher wirtschaftlichen als rein militärischen Problem, dessen Lösung durch eine Politik der Wirtschaftsanpassung angestrebt werden muß. Es hat den Anschein, daß ein System der zentralisierten Kontrolle in Form von Pools nicht über die Rüstungen, sondern auch über das Kriegspotential wenigstens in gewissen Gebieten der Welt unbedingt notwendig sein wird.“

Was Versailles dem deutschen Volk bescherte, soll also noch überboten werden, auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Damals erlebten wir eine Ueberflutung aller deutschen Industrien mit interalliierten Kommissionen, denen es gar nicht darum zu tun war, etwa verfehlte deutsche Rüstungsmöglichkeiten ausfindig zu machen, sondern die sozialen amtligen Spionage größten Ausmaßes betrieb.

Und jetzt gibt sich die „Times“ der Illusion hin, diese Methode ins Große übertragen zu können. Das könnte den Juden und Plutokraten so passen, die deutsche Industrie und unsere Rohstoffe zu kontrollieren. Wir wissen, was wir von einer Wirtschaftsanpassung der Wallstreet und City zu erwarten haben und

denken der „Times“, daß sie uns so rechtzeitig auf die Londoner Pläne aufmerksam macht. Es ist vorgelegt, daß die Wände der künftigen Illusionspolitik nicht in den Himmel wachsen. Hier übt die deutsche Wehrmacht ein „System der zentralisierten Kontrolle“ aus, um bei den Worten der Times zu bleiben.

Klätlicher Mißerfolg

Newport, 19. Aug. Nach einer Meldung der Associated Press aus Austin im Staate Texas erlitt eine groß angelegte Spende einer Tagesförderung Erdöl aus den Oelfeldern in Texas für England einen klätlichen Mißerfolg. Statt der errechneten Tagesleistung von 1.500.000 Fässen wurden im ganzen nur 11.332 Fässer, also noch nicht ein Prozent, gestiftet. Von behördlicher Seite wurde bekannt, daß Besitzer von Oelfeldern sich weigerten, weitere verfügbare 7000 Fässer nach den Häfen zu pumpen, während zahlreiche Bohrfirmen technische Schwierigkeiten vorrückten, um sich der Beteiligung an dieser Spende für die Briten zu entziehen.

U-Boot-Jagd vor den Dardanellen

An Bord italienischer Schnellboote

R. In diesem Augenblick haben in den Weiten des Ozeans die großen Schiffe um die wichtigste Entscheidung. Niemand daheim denkt an Lenos, aber die hier ihre einsame Pflicht tun, ganz unbeachtet und am Rande, sie wissen dennoch, warum. Ein Teil dessen wird uns bewußt, als wir eines Nachmittags an Bord eines der italienischen Schnellboote, der flinken „Wellenreiter“ der Regia, mit jenen Kameraden in See gehen, die wir von manchem schneidigen Unternehmen in der Regia her schon gut genug kennen.

Nach einigen Stunden liegen wir vor den Dardanellen, den Wind in den Segeln, dort durchbrechen zu dürfen, und den neuen Feind im Schwarzen Meer zu suchen. Unsere Aufgabe heißt, hier den Briten zu jagen, seine Unterseeboote zu hegen, die unter den Schiffe der Achse auf Opfer lauern. Nacht sinkt hernieder, glutrot schiebt sich der Mond aus Firmament, sein mildes Licht verfließt sanft die türkische Küste. Wir liegen still. Unsere Hörgeräte treten in Aktion. Atemlose Spannung! Da — ein Geräusch! „U-Boot Backbord vor-

Dr. Ley vor den spanischen Freiwilligen

Berlin, 19. Aug. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besuchte am Montag die spanischen Freiwilligen im Kampf gegen den Bolschewismus. Generalleutnant Munoz Grande, der Führer der Blauen Division, begrüßte Dr. Ley in Anwesenheit des Lagerkommandanten, Generalleutnant Heberlein, sowie die deutschen und spanischen Gäste, unter ihnen Generalleutnant Wächter, Reichsminister Heberlein, den ersten Sekretär der spanischen Botschaft, Carcer, und Vertreter der Falange.

Nach Abschieden der Front ließ Dr. Ley in seiner Ansprache die Truppe willkommen in dem Freiheitskampf der jungen Nationen. Mit der Teilnahme an dem gemeinsamen Kampf gegen Bolschewismus und Judentum bestätigte die spanische Division aufs neue die historische Freundschaft zwischen Spanien und Deutschland und verleihe soldatische Kampfgemeinschaft. Wertvoller aber noch als die materielle Hilfe sei die ideale als Symbol der erwachenden Europa und als Beweis, daß sich die Völker auf sich selbst verlassen. Weltweit kämpfen heute gegen den Bolschewismus die jungen Nationen gegen die zerstörende Kulturvernichtung der Internationalen. Sie kennen aus ihrem Lande diesen Kampf, Sie kennen die Welt der Vernichtung alles dessen, was uns heilig ist, und kommen deshalb uns zu helfen. Darin liegt bei allem Schrecklichen, das dieser Krieg mit sich bringt, etwas Erhabenes, nämlich die Gemeinschaft der Ideale und die Erkenntnis Europas über sein gemeinsames Schicksal.

Anschließend wurden Dr. Ley die führenden Persönlichkeiten der Falange vorgestellt, die als Soldaten in den Reihen der Blauen Division kämpfen werden. Diesen Kampf erleben sie alle, wie Generalleutnant Munoz Grande in seinen von Freundschaft und Kampf bereitgestellten Dankworten zum Ausdruck brachte.

Kurz berichtet

Berufliche Förderung begabter Volksgenossen
Berlin, 19. Aug. Das Reichsamt deutsches Volksbildungswerk (RDV) hat mit der Reichsstudentenförderung und der DAFV Vereinbarungen zur Förderung begabter Teilnehmer an den Kursen der Volksbildungsstätten getroffen. Beim Reichsstudentenwerk wurde bereits in einigen Fällen bei Eintritt des Hochschulstudiums Gebührenermäßigung bzw. Gebührenerlaß erwirkt, der sonst nur vom dritten Semester ab erteilt wird. Dem Amt wird Berufsberatung und Betriebsführung der DAFV werden laufend Volksgenossen genannt, die eine sinnungsmäßige Umschulung gemäß ihren Fähigkeiten und Neigungen oder eine Förderung ihres Aufstieges im jetzigen Beruf verdienen. Außerdem wurde zahlreichen begabten Teilnehmern an den Sprachkursen des Volksbildungswerks die Teilnahme an den Lehrgängen des Sprachendienstes der DAFV erleichtert.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Johannes
Berlin, 20. Aug. Der Führer hat dem Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. Otto Johannes, aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums in Anerkennung seiner Verdienste als Forscher und Wissenschaftler auf dem Spinnstoffgebiet die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Beachtlicher Erfolg der Postparafas
Berlin, 19. Aug. Anfang August hat der Gesamtanlagenbestand der Postparafas eine Million Reichsmark überschritten. Dieses wirtschaftliche bemerkenswerte Ergebnis ist ein beachtlicher Erfolg der Postparafas, die erst am 2. Januar 1933 in Großdeutschland eingeführt worden ist.

Beschränkter Postverkehr

Berlin, 19. Aug. Für die in den besetzten Gebieten von Frankreich und Belgien tätigen deutschen zivilen Dienststellen, Unternehmungen und Firmen, die nicht am Feldpostverkehr teilnehmen, wird für die dienstlichen und geschäftlichen Postsendungen mit sofortiger Wirkung ein beschränkter Postverkehr eingerichtet. Die Zulassung zu diesem Postverkehr erfolgt nur auf Antrag.

Großfeuer im Brookliner Hafen

Newport, 19. Aug. Die Newporter Blätter berichten in großer Aufmachung über ein Großfeuer im Brookliner Hafen. Der dort liegende U.S.-Frachter „Benue“ stand noch nach Stunden in hellen Flammen. Der Schaden auf dem Schiff, das vorwiegend Kriegsmaterial geladen hatte, wird auf rund eine Million Dollar geschätzt. Nach den Ermittlungen ist das Feuer wahrscheinlich durch leichtsinniges Rauchen entstanden.

aus! Neueste Kraft! Wir jagen zur ausgemachten Stelle. Wieder Ruhe, laute Stille. Wir horchen abermals — nichts. Liegt der Feind still? Liegt er ab? Wir wollen ihn zeigen, daß wir da sind. Wasserbomben! Eine, zwei, drei, vier, fünf — — — Krums, Krums — — — Krums groß! Es ringt um unheimlicher Gewalt. Wir sind auf der Wacht. Dieses Boot wird nicht aufstehen. Es wird bewacht und gejagt bei Tag und bei Nacht. Und vor uns haben sie einen Höllenspekt. Diese Schnellboote sind allzu rasch da, greifen allzu rasch zu, schiden gar zu geschwind den tödlichen Graß in die Tiefe.

Dann brummen wir davon. Stunde um Stunde kreuzen wir vor den Dardanellen, die dahinten im Mondlicht verdimern. Immer wieder horchen wir, suchen, warten, freilen. Auch am grauen Morgen noch, als das Meer uns aufs neue mit gefährlicher Kraft zuleht und uns kaum das die Deluge schülen kann. Dann kommt die Stunde, da der Auftrag erfüllt ist. Uebermächtig und mit beißenden Augen laufen wir heimwärts.

Kriegsbericht Bernd Richter

Man schrieb Zeitungen alle in großen Letzt in großen Letzt Bahn in Deste Schwindel des tausende verid der Welt imit winden.“

Ein Pr

Im Ministerium dem Erbauer der fühl die von überall ein sein, Steigungen von Wagen oder Lastwa

Ghega lächelte m lagte er. „Wir wer zaffen Sie in allen Freisaustrischen v halten ein Bettrenn Semmeringstrecke.“

„Herr, sind Sie der Hofrat auf. hirsbahn mit huni Biaduffen, bei dexe schwindelig wird un in einem tollen W ren? Willen Sie ü solche Laiten ausshal unvermeidlich. un verwenden, von dene ganzen Welt keine wältigen können?“

„Die Herren Ma nach mir zu richten u Ghega zur Antwort Freisaustrischen r

„Ich muß doch u resigniert. „Sonst niterium über die Ghega hatte rech bauer richteten sich

lag, nach seiner fü Telegramm traf vo der größten deutsch ligen uns an Prei fomotive „Bavaria zwischen Passau un

So gelach es a noch nicht gebaut u Weg von Bayern wark machen, das u war. In Eins trö ähnlichen Gefährz motive „Seraing“

Belgien, die ebenfa ihre Reife nach W

Erit in Wien r zusammengeleitet u Kraft nach Gloggn berühmten Semme

Bremen n

Hier ging es b Menichen hatten fte eingetunden. Mar ten einen eigenen

die Ingenieure u Fabriken geheimni und Klopfen sehet Da stand die öster bona“ mit einer f

mit ihrem hohen, als merkwürdig a ichen und Brauseu und ein neugierig eines Nachts das Bindobono“ bremf leidigen Lächeln u

Papierkorb. Luft tafereien durfte n Neben dem Sch

„Wien-Gloggniker bona“ gehörte, itative „Philadelphio schon zwischen Wie

bloß ein wenig v Man schrieb ihr Da war die „Wien

Aer, die für die in Neufahrt stiel Ausbruch zu bleib

Denn ein Ren auch die Aufhauer Lokomotiven abger gerte sich zur Sie

auch für die einjel nen gewann, befo als achzig Lokom

Die Favoriten varia“ und die „S man der Gefährlich Die „Bavaria“ ho

Gewaltig sind d noch gewaltiger

Reichsorganisationsleiter
Montag die Freiwilligen
gegen den Bolschewismus
M u o z G r a n d e, der
Division, begrüßte Dr. L
agerkommandanten, G
ein, sowie die deut
häfte, unter ihnen Gau
schafsführer Heberlein
er spanischen Botfah
ter der Falange.

Front hieß Dr. Ley in
Gruppe Nationen in dem
einigen Kampf gegen
adentum beiegelegt die
neue die historische
den Spanien und
theiße soldatische Kampfe
er aber noch als die ma
beelle als Symbol des
o p a und als Beweis
selbst befinden. Zwei
gegenseinander: die au
jungen Nationen gegen
nischende der Internat
us Ihrem Lande die en
Welt der Vernichtung
heilig ist, und kommen
Darin liegt bei allem
Krieg mit sich bringt
ich die Gemeinschaft der
nis Europas über sein
Dr. Ley die führenden
der Falange vorge
in den Reihen der
werden. Diesen Kampf
Generalleutnant Mung
reundlichkeit und Kampf
Dankesworten zum Aus

richtet

begabter Volksgenossen
als Reichsamt deutsches
r (KdZ) hat mit der
und der DAZ Vereins
begabter Teilnehmer
Volksbildungsges
im Reichsstudentenwert
fällen bei Eintritt des
renermäßigung bezim
er sonst nur vom drit
wird. Dem Amt für
riebsführung der DAZ
offen genannt, die eine
genannten Fähigkeiten
Förderung ihres Auf
verdien. Außerdem
Teilnehmern an den
ldungswerks die Teis
des Spracheninter

Prof. Dr. Johannsen
Führer hat dem Pro
Hochschule in Stutt
aus Anlaß seines 50
in Anerkennung seiner
nd Wissenschaftler auf
Goethe-Medaille für
erliehen.

der Postparafasse
ng August hat der Ge
Postparafasse eine Mi
schritten. Dieses spars
Ergebnis ist ein beacht
Parafasse, die erst am 2
Deutschland eingeführt

Postverteiler
die in den besetzten
ich und Belgien
den Dienststellen,
und Firmen, die
teilnehmen, wird für
fälligen Postsendungen
ein beschränkter Post
Zulassung zu diesem
Antrag.

Postkörner haben
die Newporter Blätter
schung über ein Groß
n. Der dort liegende
stand noch nach Stun
Der Schaden auf dem
Kriegsmaterial und
eine Million Dol
ermittlungen ist das
leichtfüßiges Rau

nellen

Wir jagen zur aus
Ruhe, laisende Stille,
nichts. Liegt der
Wir wollen ihm zu
Bassfordbombe! Eine
Arrumens, Arrumens
sum mit unheimlicher
Wacht. Dieses Bol
s wird bewacht und
nacht. Und vor uns
ekt. Diese Schneif
a, greifen allzu raich
den tödlichen Graß

anon. Stunde um
vor den Darda
n Mondlicht verdam
nen wir, luchen, war
nenben Morgen noch
neue mit gefährlicher
um das dicke Delzeng
die Stunde, da der
mächtig und mit bei
heimwärts.

ichter Bernd Richter

"Bavaria" siegt auf allen Linien

Das historische Lokomotivrennen über den Semmering

Man schrieb das Jahr 1851. In den Zeitungen aller Länder der Welt stand es in großen Lettern zu lesen: „Semmering-Bahn in Oesterreich fertiggestellt. Größter Schwindel des Jahrhunderts. Hunderttausende verschleudert! Keine Lokomotive der Welt imstande, die Steigung zu überwinden.“ Was sollte nun kommen?

Ein Preisausschreiben

Im Ministerium legte man Herrn v. Ghega, dem Erbauer der fähigen Bahn, die Berichte vor, die von überall einliefen. „Werden Sie imstande sein, Steigungen von 1 zu 40 m mit vollbesetzten Wagen oder Lastwagen zu überwinden?“

Ghega lächelte nur. „Seien Sie unbeforgt“, sagte er. „Wir werden mehr zustande bringen. Lassen Sie in allen Zeitungen der Welt ein Preisausschreiben veröffentlichen. Wir veranstalten ein Wettrennen der Lokomotiven auf der Semmeringstraße.“

„Herr, sind Sie wahnsinnig geworden?“, fuhr der Hofrat auf. „Zuerst bauen Sie eine Geshirgsbahn mit hundert Kurven, Tunneln und Viadukten, bei deren bloßem Anblick man schon schwindelig wird und nun sollen dort Menschen in einem tollen Wettrennen ihr Leben riskieren? Wissen Sie überhaupt, ob die Viadukte solche Lasten aushalten? Eine Katastrophe ist unvermeidlich. Wie konnten Sie Steigungen verwenden, von denen Sie wußten, daß es in der ganzen Welt keine Lokomotiven gibt, die sie bewältigen können?“

„Die Herren Maschinenbauer haben sich eben nach mir zu richten und nicht ich nach ihnen“, gab Ghega zur Antwort. „Wollen Sie also das Preisausschreiben veröffentlichen?“

„Ich muß doch wohl“, entgegnete der Hofrat resigniert. „Sonst stirbt noch das ganze Ministerium über diesen Skandal.“

Ghega hatte recht behalten. Die Maschinenbauer richteten sich nach ihm. Oder besser gesagt, nach seiner fähigen Alpenstrecke. Das erste Telegramm traf von Mailai aus München ein, der größten deutschen Lokomotivfabrik. „Reisigen uns an Preisausschreiben. Welchen Lokomotive „Bavaria“ an. Lassen alle Brücken zwischen Pailau und Wien verstärken.“

So geschah es auch. Da die Weibahnstrecke noch nicht gebaut war, mußte die Lokomotive den Weg von Bayern nach Wien auf einem Fuhrwerk machen, das von zwanzig Pferden gezogen war. In Linz trafen die Bayern mit einem ähnlichen Gefährt zusammen. Es war die Lokomotive „Serain“ von den Coderill-Werken in Belgien, die ebenfalls auf einem Pferdegefuhrwerk ihre Reise nach Wien angetreten hatte.

Erst in Wien wurden die beiden Maschinen zusammengestellt und fuhr nun mit eigener Kraft nach Gloggnitz, dem Ausgangspunkt der berühmten Semmeringstraße, weiter.

Bremsen mit Luft? Laßt halt!

Hier ging es bereits toll zu. Tausende von Menschen hatten sich aus allen Ländern der Welt eingefunden. Man hatte jedem der Konkurrenten einen eigenen Lokomotivschuppen gebaut, wo die Ingenieure und Werkmeister der einzelnen Fabriken geheimnisvoll hausten. Das Hämmern und Klöpfen setete sich auch in der Nacht fort. Da stand die österreichische Lokomotive „Bindobona“ mit einer schwarzgelben Fahne geschmückt, mit ihrem hohen, eiförmigen Kessel sah sie mehr als merkwürdig aus. Ein eigentümliches Zischen und Brausen kam aus ihrem Schuppen, und ein neugieriger Berichterstatter hatte auch eines Nachts das Geheimnis erlautet: „Die Bindobona“ brems mit Luft! Mit einem mitleidigen Lächeln warf man diesen Bericht in den Papierkorb. Luftbremse? Mit solchen Phantastereien durfte man nicht kommen.

Neben dem Schuppen der Maschinenfabrik der „Wien-Gloggnitzer Eisenbahn“, der die „Bindobona“ gehörte, stand die amerikanische Lokomotive „Philadelphia“ der Firma Norris. Sie war schon zwischen Wien und Gloggnitz gefahren und bloß ein wenig verstärkt und geändert worden. Man schrieb ihr die geringsten Aussichten zu. Da war die „Wiener Neustadt“ schon ein anderer Kerl, die für die „Günther'sche Maschinenfabrik“ in Neustadt lief, um bei einem renntechischen Ausdruck zu bleiben.

Denn ein Rennen war es und so faßten es auch die Zuschauer auf. Wetten wurden auf die Lokomotiven abgeschlossen, die Erregung steigerte sich zur Siebehe. Ein Rennen war es auch für die einzelnen Fabriken. Wer das Rennen gewann, bekam den Staatsauftrag. Mehr als achtzig Lokomotiven würden gebraucht.

Die Favoriten im Rennen waren die „Bavaria“ und die „Serain“. Im allgemeinen gab man der belgischen Lokomotive bessere Chancen. Die „Bavaria“ hatte die Räderpaare der Loko-

omotive mit den Rädern des Kohlentenders durch eine Kettenübertragung verbunden. Was für die Steigung 1 zu 40 zwar günstig war, da auch so das Gewicht des schweren Tenders für den Antrieb verwertet und die Kraft von sieben Räderpaaren übertragen wurde. Was aber, wenn die Kette riß?

Die belgische „Serain“ war noch niemandem zu Gesicht gekommen. Aber die leidenschaftlichen Diskussionen seteten sich abends in den Gasthäusern fort. Eigentlich war die „Serain“ nicht eine, sondern zwei Maschinen, deren Hinterteile ineinander staken, vorne und rückwärts besaß sie je einen Rauchfang. Dadurch fuhr sie mit vier Zylindern an Stelle der zwei, die alle anderen Lokomotiven hatten. Acht Räderpaare, da mußte sie doch im Vorteil sein?

„Laßt uns nur machen!“ sagte der Heizer der „Bavaria“ zu seinen österreichischen Kollegen. „Hauptsache ist, daß weder die Amerikaner noch die Belgier gewinnen. Oesterreich oder deutsch, das ist gleich.“

Ein Spion

Am Abend vor dem Rennen gab es eine große Aufregung. Einer der belgischen Werkmeister war nachts in den Schuppen der „Bavaria“ geschlichen und hatte sich an der deutschen Maschine zu schaffen gemacht. Bis ihn Kleinheiz, der Werkmeister der Bayern, dort erwischte und jämmerlich verprügelte. „Ihm wird die Luft vergehen, bei uns herumzuspionieren“, sagte er.

Am anderen Morgen sah man den Coderill-Mann mit geschwollener Wade umherlaufen.

Ein strahlender Sonntag war angebrochen. Aus allen Lokomotiven strömten Rauch- und Dampfswolken gegen den Himmel. „Das gibts nicht, ihr habt ja einen Ziegelstein an das Sicherheitsventil gehängt!“, rief der Führer der „Bindobona“ dem Heizer der „Serain“ hinüber, welche von Ingenieur Jasper der Coderill-Werke selbst geführt wurde. Aber die Belgier winkten nur freundlich mit der Hand. Sie verstanden nicht deutlich und hielten den Ruf für einen Gruß. Dann braulte die „Serain“ los.

„Teifi, Teifi, die gehts aber schiach an“, sagte der Ingenieur Hall von der Bavaria, als er die „Serain“ dampfprühend und schnaubend aus der Station brausen sah. Nach Bayerbach kam der lange, ebene Viadukt über das Tal. Die „Serain“ nahm sich einen Anlauf, dann leuchtete sie die Steigung gegen Rüb hinan.

„Dreitaufend Zentner haben sie aufgeladen“, meinte Kleinheiz, der Werkmeister der „Bavaria“. — „Schön, dann nehmen wir einen Lastwagen mehr“, entließ Ingenieur Hall. „3400 Zentner!“

Als die „Serain“ von ihrer ersten Fahrt zurückkam, haben die Belgier, daß Ingenieur Hall bereits 3600 Zentner aufgeladen hatte.

„3800 Zentner“ befahl Ingenieur Jasper.

Zwei Meter hohe Flammen schossen aus dem Rauchfang der „Serain“. Bei der dritten Fahrt wurden ihre Siederöhren heiß und sie mußte aussetzen. Aber auch Hall mußte aussetzen, da die Stopfbüchsen des Schieberkastens ausgewechselt werden mußten.

Inzwischen hielten die „Bindobona“ und die „Wiener Neustadt“ auf. Als sie aber mit 3800 Zentner beladen fahren mußten, blieben sie hinter der geforderten Geschwindigkeit zurück. Ebenso die Amerikaner.

Der Endkampf beginnt

Jetzt ging der Kampf zwischen der „Serain“ und der „Bavaria“ weiter. „3800 Zentner“, befahl Ingenieur Jasper. Und die belgische Lokomotive schleppte diese Ladung keuchend und pustend zu Berg.

4000 Zentner! hieß es jetzt bei den Bayern. Und dann leuchtete sie mit ihrer Last los. Auf der letzten Fahrt brachten es die Belgier auf 3850 Zentner. Da nahm Ingenieur Hall noch weitere Last auf dem ersten Lastwagen mit. 50 Zentner über 4000!

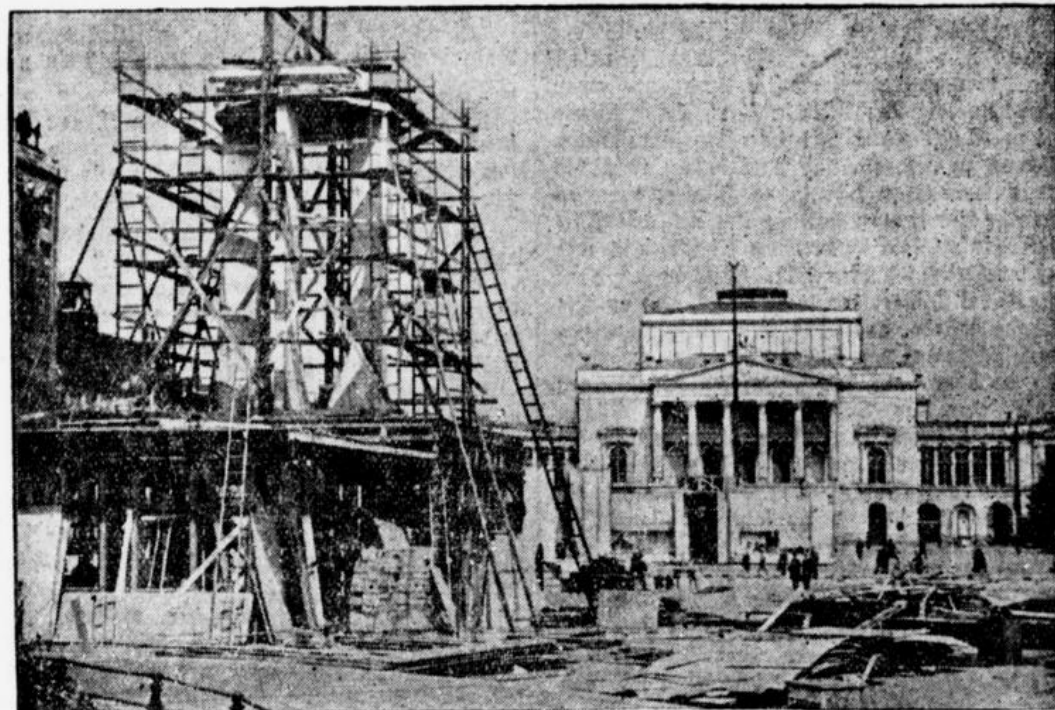
Nun kam die Geschwindigkeits- und Bremsprobe. Auf den Bergabhängen bei Eichberg und Klammer standen Hunderte von Menschen und verfolgten das aufregende Schauspiel. Der Blick des Ingenieurs Hall war auf den Geschwindigkeitsmesser gerichtet. 45 Kilometer, 46 Kilometer, 47! Bergabhängen tanzten um die „Bavaria“. Bäume flogen vorbei, Schluchten, Hall juckte mit feiner Krimper. Werkmeister Kleinheiz feuerte in den Kessel, was seine Kräfte hergaben. Manchmal ruckte der Ingenieur an der Bremse. Zitterten die Brücken unter der Last der dahinbrausenden Lokomotive? Nun sah er den Wollfbergstogel vor sich. Hier stand ein Werkmeister von Mailai und hielt eine Tafel in die Höhe. Auf dieser hatte er die Verpätung mit Kreide angeschrieben. „Drei Minuten!“

Die „Bavaria“ fauchte über die „Kaste Rinne“ zu, während Kleinheiz über das Tal der Abhängen hinüber sah. Jetzt donnerte der Zug mehr als sechzig Meter hoch über die Kaste Rinne, ein gellender Pfiff aus der Dampfpeise, dann verschwand die Maschine in der Dunkelheit des Folleroswandtunnels.

Falschbrecherische Fahrt

Wieder wurde es Licht. Breitenstein, die große Kurve zum Weinjetztwandtunnel. Die Bremsen fühlten. Erst in der Tunnelgalerie der Weinjetztwand ließ Hall die Maschine wieder schießen. Es war die tollste Fahrt, die er in seinem Leben machte. Seine 4000 Zentner hinter der Lokomotive sausten bald im Sonnenlicht des Tages, bald in finsterner Nacht über Felswände und Schluchten, Viadukte, Brücken und wieder Tunnels!

Jetzt das Signal der Kommission. Der Zug muß abgebrems werden. Im steilen Gefälle der Strecke. Hall nickte seinem Werkmeister zu. Jetzt müßten sie zeigen, was die „Bavaria“ kann, auch ohne Luftdruckbremsen, wie sie die „Bindobona“ hat, die man ausgeschieden hatte, weil sie



Zur Herbstmesse Leipzig 1941

Für die Reichsmesse Leipzig im Herbst dieses Jahres sind die Vorbereitungen bereits in vollem Gange. Wieder wird auch dieses Mal auf dem Augustusplatz in einem Pavillon eine Sonderausstellung des OKW. gezeigt werden. — Der Bau des Pavillons für die Sonderschau des OKW. (Weltbild-M.)

Der Flug der Kraniche

Skizze von Josef Magnus Wehner

Ich lag in den erschöpften Kratern von Lipari. Unter mir die Iris des unendlichen Meeres, vor mir im Golddunst der untergehenden Sonne die Konturen der sizilianischen Küste. Den gewaltigen Aetna verhüllten Wolken.

Die abendliche Brandung warf ihre Wogen an die schwarzen Basaltwände von Vulcano. Die grüngelben Schwefelwolken, die dem Krater entströmten, hallten sich und rollten über den Berg. Immer mehr Macht gewannen sie über die ureinfaßte Insel, und als jetzt die Silberbahn der Sonne auf dem Meere glanzloser wurde und die Nacht hereinzubrechen drohte, lag Vulcano in grünem Dampf, und erstickenden Qualm trug der Südwest zu mir her.

Da gedachte ich der deutschen Heimat und wünschte mich heim ins liebe Licht einer Lampe, unter gefellige Menschen. Während ich so sann, drangen aus hoher Luft Vogelschreie. Gru-gru-gru klang es von Südwesten, aus der Gegend der afrikanischen Küste.

„Kraniche!“ jubelte es in mir. Ich sprang auf. Da kamen sie in feierlichem Zuge übers Meer. An der Spitze des Keiles der Führer und hinter ihm die lose Kette der Nachzügler. Sie flogen durch den grünblauen Himmel nordwärts in großer Schnelligkeit. Jetzt näherten sie sich den Giftgewölken von Vulcano. Wurden erregt, witterten Gefahr.

Aber unermüdet, die kalabrische Küste im ahnenden Herzen, flog der führende Vogel voran, und seine Getreuen folgten ihm in gerader Kette. Jetzt verschwanden sie in Höllengewölben. Ich sah nichts mehr, wartete.

Und da, gru-gru-gru, tauchte der schwarze Flügelschlag des Leiters aus dem Nebel und hinter ihm die Reihen seiner Sippe. Hoch schlangen sie ihren Flug in den rötigen Osthimmel, noch taumelnd, in gelöster Reihe, und flogen peilschnell gen Kalabrien. Himmelsdunst verschlang sie.

Und schon tauchten andere Ketten aus der wachsenden Nacht, flogen durch die Feuergewölbe von Vulcano und verschwanden.

Ich blieb am Ort, bis der dunkelblaue Himmel mit Myriaden goldbrauner Südkörner besät war. Durch die unendliche Stille drang nur das verworrene Brausen des Meeres. Da hörte ich wieder fern und dann immer näher kommend die Rufe in der sternenhellen Nacht: Gru-gru-gru. Neue Schwärme, unsichtbar, nur der metallische Flügelschlag dringt zu mir. Jetzt hält der Zug über meinem Haupte. Gru-gru-gru. Man beräufelt, ob man hier in diese Insel einfallen, oder weiterfliegen soll. Kleine müde, helle Kinderstimmchen mischen sich in den Chor,

bei dem Takten die Schienen in den Kurven beschädigte.

Gesiegt!

Und dann stand der Zug. Vierzehn Meter vor der roten Fahne, die die geforderte Bremsstrecke markierte. Unter den Klängen der Musik, mit Triumph traf die „Bavaria“ eine Stunde später in Gloggnitz ein. „Bavaria“ erhielt den ersten Preis. Die Männer wurden von ihrem Führerstand gehoben und auf den Rücken der Arbeiter zur Station getragen.

Am Nachmittag fuhr der erste Perionenzug auf den Semmering. Mit der „Bavaria“ an der Spitze, die über und über mit Tannenzweig geschmückt war. Der erste Wagon war für verdienstvolle Arbeiter reserviert, die am Bau der Semmeringstraße mitgearbeitet hatten.

Abends feierte man die Preisträger beim Festbankett in Gloggnitz.

Nur Ingenieur Ghega fehlte. Er war kein Freund von Festreden und Banketten. Er war ein Mann der Arbeit. Und seine Arbeit war beendet. Einsam wandelte er durch den dunklen Hochwald, der hoch über dem großen Tunnel liegt. Im Geiste sah er die langen D-Züge mit ihren Stromlinienlokomotiven, die einmal nach dem Süden donnern würden. Über seinen Semmering. E. Stoge



Polizei-Division auf dem Vormarsch im Osten

Gewaltig sind die Hindernisse, die sich unseren Soldaten im Osten entgegenstellen. Aber noch gewaltiger ist der Wille, sie trotz der unmenschlichen Hitze zu überwinden. (Weltbild-M.)



Allgemeine Rundschau

Alter Hochzeitsbrauch

Gerade um Verlobung und Hochzeit haben in älteren Zeiten mancherlei Bräuche gebildet. Die einschneidende Veränderung im Leben des einzelnen, die Gründung einer neuen Lebensgemeinschaft war immer schon eine wichtige Gelegenheit, eine „Hochzeit“ der Gemeinschaft, die Anläß zu ausgedehnten Feiern gab. So ist es nicht verwunderlich, daß sich z. B. die „Hochzeit“ und Kindtaufsatzordnung von 1571 Bergischen gegen das übermäßige Feiern und Auswüchse dabei wendet und den Unfug der Schenkhochzeiten, so benannt, weil die Bräutigame und Gäste ansehnliche Geschenke mitbringen hatten, mit Strafe bedroht. Wir uns an Hand der landesherrlichen Verordnung ein ziemlich genaues Bild von einer solchen Hochzeit feiern machen. Wenn die Eltern die Einwilligung der Eltern hatten, so an einem Sonntag der „eheliche Ritt“ (trockene Trauung) in feierlichem Nahen statt. Die Bräutigame und Mädchen begleitete die Brautleute in langem Zuge, an dessen Spitze die Spielleute marschierten, zur Kirche. Im Pfarrhof angekommen, versorgte sich ein Teil der Musikanten und Gäste in die Wirts- und Schenkhäuser (Kaufhäuser), in denen man trank Wein, Brantwein und Bier zusprach. Im Schenkhause fand derweil die Trauung statt, nach wurden alle Verwandten und Bekannte öffentlich zur „Bräuterei“ (Brautlauf) eingeladen. Der Hochzeitszug bewegte sich mit Gesang, Spiel und Tänzen zum Festort. Sein Ende kündigte man durch Schießen an. Es gab nicht aus, daß sich auch viel leichtsinnig zu den Hochzeiten einfinden, und auch die lustigen Bräutereien kamen dabei auf ihre Kosten.

Die Verordnung rügt die Auswüchse und verbot sie unter hohen Strafen. Es galt auch der Brauch, Verwandte und Bekannte durch zwei Freunde einzuladen. Es waren die sogenannten Hochzeitslader oder Hochzeitsbitter, die noch bis etwa 1890 die zahllosen und oft weit verstreut wohnenden Gäste persönlich einluden. Der Hochzeitsbitter trug einen hohen Zylinder und einen bänder- und umarmungsgekrönten Stab und brachte seine Einladung in einem gereimten Spruch vor. Die Schenkhochzeiten waren später ganz verboten. Dennoch wurden sie immer wieder von Bauern abgehalten. Sie haben sich die Freude an den großen Familien- und Volksfesten trotz Verbots nicht nehmen lassen und ange an ihnen festgehalten.

Höflichkeit, 19. Aug. Bauernhof eingeweiht. In Haarbach, Kreis Höflichkeit, entstand auf dem Gelände des Bauern Watermeyer ein Brand, der das gesamte Haus der Geschwister Wöhlting wurde im Raub der Flammen.

Essen, 19. Aug. Wanderausstellung „Der Feind der Welt“. Unter dem Titel „Der Feind der Welt“ schuf die Reichspropagandaleitung mit Ausstellung und Wesseln, eine Wanderausstellung, die vor einigen Tagen eröffnet wurde und bis zum 31. August im Eiseren Museum zu sehen ist. Die Schau tritt hier aus ihren Weg durch alle deutschen Lande an. Sie zeigt überzeugend nach, wer die natürlichen Feinde der Welt sind: Bolschewismus, Judentum und Plutokratie, die in ihrer ganzen Schamlosigkeit und in ihrer Gefährlichkeit für die friedliebende Welt angeprangert werden. Gemalte, Bildtafeln usw. beweisen, daß Bolschewismus und Plutokratie die Mithelfer des

Judentums an der Auszehrung des bodenständigen Volkstums sind. Bei dem Feldzug im Osten erbeutete Waffen, Uniformen usw. ergänzen die lehrreiche und aufklärende Schau.

Bodum-Hövel, 19. Aug. Mit dem Lastkraftwagen gegen den Straßenraub. Hier ereignete sich ein Verkehrsunfall, der durch den Leichtsinne eines jungen Menschen selbst verschuldet worden ist. Der 15jährige Friedel Hoffmann, Bodum-Hövel, nahm ohne Wissen seines Arbeitgebers in der Mittagspause einen Lieferwagen, um zu Hause zu Mittag zu essen. Auf der Fahrt von Hamm nach Bodum-Hövel überholte er die Straßenbahn in der Weiche, geriet dabei an den rechten Bordstein, verlor die Gewalt über das Fahrzeug, raste gegen einen Straßenbahnmast und landete mit dem Kraftfahrzeug in einer Weiche. Durch den wuchtigen Anprall wurde der Fahrer schwer am Kopf verletzt und verlor die Bewußtsein. Das Auto wurde vorn vollkommen zertrümmert und mußte abgeschleppt werden. Nicht nur, daß der leichtsinnige Fahrer, bezw. dessen Eltern für den Schaden aufkommen müssen, wird er außerdem mit einer Bestrafung zu rechnen haben, weil er ohne Führerschein ein fremdes Auto benutzt hat.

Bischofswald, 19. Aug. Beim Baumfällen verunglückte in den heißen Waldungen ein Holzarbeiter aus Holland dadurch tödlich, daß er unter einen fallenden Baum geriet und schwere innere Verletzungen erlitt, denen er schon bald darauf erlag. Der beauerliche Unglücksfall ist durch einen plötzlichen Windstoß verursacht worden.

Bialzort (Kreis Alene), 19. Aug. 200 Jahre Pfälzer Siedlung am Niederrhein. Die Gemeinde Bialzort, eine Pfälzersiedlung aus dem Jahre 1741, veranstaltet am 24. August aus An-

laß ihres 200jährigen Bestehens eine besondere Feiertage.

Trier, 19. Aug. Ein Schaf gesucht — ein Kind gerettet. Als in dem Eisdorf Eisen-schmitt die Tochter des Müllers Theßen auf der Suche nach einem Schaf war und in die Nähe des Salmbachs kam, sah sie im Wasser ein Kind treiben. Das Mädchen sprang sofort ins Wasser und es gelang ihm mit vieler Mühe, das dreijährige Söhnchen einer im Dorf zu Besuch weilenden Frau zu bergen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen waren nach längerer Zeit von Erfolg.

Berlin, 19. Aug. Mord an Ehefrau und Kindern. Der Berliner Kriminalpolizei ist es nach umfangreichen Ermittlungen gelungen, das Verschwinden einer in Berlin wohnhaft gewesenen 25jährigen Ehefrau Bally Adler und ihrer beiden ein und zwei Jahre alten Kinder Wolfgang und Waltraut aufzuklären. Der Ehemann der vermißten Frau, der 28 Jahre alte Kurt Adler, hat nach tagelangem hartnäckigen Leugnen unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials zugegeben, seine Familie am 17. April d. J. in einem Walde bei Görden unweit Brandenburg-Havel ermordet zu haben. Adler hatte seine Frau mit ihren beiden Kindern in der Absicht nach Görden kommen lassen, sie dort zu ermorden. Im Verlauf von Streitigkeiten erwürgte er zunächst die Frau, und um seine Tat zu verdecken, erwürgte er dann auch die schlafenden beiden Kinder. Die drei Leichen sowie die von der Frau mitgebrachten Gegenstände vergrub er an verschiedenen Stellen einer Schonung. Nach der Tat trieb Adler sich umher, bis es gelang, ihn in Lichtenstein (Sachsen) festzunehmen. Der angebliche Beweggrund zu der entsetzlichen Tat soll nach den Darstellungen des

Edelsteinschau in Böhmen

Diamanten, Rubine und Smaragde funkeln in großen Vitrinen

Turnau, im August. Weltrauf anziehen seit Jahrhunderten die böhmischen Edel- und Halbedelsteine, ob es sich nun dabei um Diamanten, Rubine, Saphire oder Smaragde handelt. Besonders charakteristisch für das Land sind die prachtvollen Achat und Jaspis, durch die eine ganze, weitverzweigte Schmuckwarenindustrie entstand. Doch auch die böhmischen Granaten von edelstem Feuer, die bei Trebnitz an der Prosektoratsgrenze ausgegraben werden, sind in der Edelsteinwelt längst zu einem Begriff geworden.

Alle diese Schätze sind gegenwärtig in einer großen Edelsteinschau der Fachschule für Schmuckherstellung in Turnau zu sehen. Auf Samplaten ruhen dort in großen Vitrinen Edel- und Halbedelsteine, die nur teilweise die Natur hervorgebracht hat. Viele Edelsteine sind auf künstlichem Wege entstanden. Sie haben zwar daselbe Aussehen und die gleichen chemischen und physikalischen Eigenschaften wie ihre echten „Brüder“, weichen jedoch die Farbe, sowie sie mit ultraviolettem Licht bestrahlt werden. Trotzdem gibt es auf diesem Gebiet noch viele Fälschungen. Namentlich die Farbenähnlichkeit der echten Diamanten mit anderen, wertlosen Steinen wird von Fälschern oft zur Irreführung des Publikums benutzt. Selbst aus gewöhnlichen Glasflaschen wurden schon „kostbare Rohdiamanten“ hergestellt. Zur Bekämpfung dieses Unwesens hat Professor Dr. Schloßmacher von der Universität Königsberg in langjähriger Tätigkeit eine internationale

Bezeichnungsschlüssel für Edelsteine, Perlen, Imitationen und komplette Schmuckstücke ausgearbeitet, durch die dem unskauteren Handel auf diesen Gebieten ein Riegel vorgeschoben werden soll.

Seit Jahrhunderten steht in Böhmen die Schleiferei von Edel- und Halbedelsteinen in hoher Blüte. Namentlich Achat, Jaspis und Granaten werden dort zu erlesenen Schmuckstücken verarbeitet. Doch auch in der Gegend von Idar und Oberstein ist dies der Fall. Bereits in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts begann man, Achat zu zerschneiden und dann in vergoldeten Tombak zu fassen. In den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts entdeckte man die Farbveränderungen dieser Steine durch Brennen und das Geheimnis des Schwarzfärbens. Die böhmischen Granatschleifer pflegen allerdings den Achat nicht weiter zu verändern, sondern in seinem natürlichen Zustand in den Handel zu bringen. Durch viele Generationen hindurch haben sie jeweils vom Vater auf den Sohn die Geheimnisse ihrer edlen Handwerkskunst vererbt. Es ist daher ein atemberaubendes, durchaus bodenständiges Gewerbe, das in Turnau seinen Sitz hat und auch die Granatfunde aus der Leobitz und Trebnitz Gegend verarbeitet. Man muß in diesem Zusammenhang wissen, daß der Magnefation oder Böhmisches Granat der wertvollste von allen Granaten ist. Er kommt in Form dunkelroter bis blutroter, erbsen-großer Körner in Serpentinegestein vor.

Mörders in ehemaligem Verhalten seiner Frau zu suchen sein.

Berlin, 19. Aug. Stärkere Förderung des Pappelanbaues. Das deutsche Aufforstungsprogramm, das die Neuaufforstung von vier Millionen Hektar vorsieht, will die forstliche Erzeugung auch außerhalb des Waldes steigern. Hierfür ist in erster Linie ein verstärkter Pappelanbau geeignet. Für die schnellwüchsige Pappel bestehen sehr gute Anpflanzungsmöglichkeiten in den Fluss- und Niederungsgebieten. Würde man z. B. den 1000 Kilometer langen Flußlauf der Elbe mit Pappeln bepflanzen, so könnte allein dadurch im Verlauf von vierzig Jahren etwa eine Million Festmeter Kuchholz gewonnen werden.

Das 3

Eine Anekdote aus dem Braunschweig Lössings

In Braunschweig lebte zur Zeit Lessings ein heute vergessener Poet, der Professor Zacharia. Seine Leistungen waren nicht ganz so imponierend wie sein Auftreten: groß, breitschultrig, hoherhobener Hauptes, kostbar gekleidet, schritt er einher, und in jedem seiner Blicke schien die Frage zu liegen: „Was kostet die Welt?“ Er wohnte üppig und als gut, hielt frei Haus für viele Gäste und fand schließlich, die Anschaffung einer Equipage sei die nötige Ergänzung seiner Repräsentation.

Nun war in jener Zeit ein Professor, der eine Equipage besaß, etwas Wunderliches, und Zacharia erregte viel Aufsehen mit seiner Anschaffung. Er hatte sich auch nicht mit einer der üblichen Equipagen begnügt, sondern sich ein Gefährt nach besonderen Angaben bauen lassen, eine Art Brunnwagen. Das alles forderte die Spottlust seiner Mitbürger heraus. Auf den beiden Wagenhülsen der Zachariischen Kutsche prangte, da der Mann ein Wappen zu seinem Lebewesen noch nicht besaß, immerhin ein mit Schnörkeln umgebenes großes 3, der Anfangsbuchstabe des Besitzernamens. Eines Tages stand Lessing sinnend vor dem Wagen und betrachtete ihn. Zacharia machte gerade einen Besuch in einem Gelehrtenhaus. „Gefällt Ihnen das schöne 3?“ wühlte ein Bekannter im Vorübergehen Lessing an. Der drehte sich herum: „Ach, unter guter Zacharia hätte dieses 3 wegzulassen sollen!“

„Haben Sie dafür eine besondere Begründung?“ fragte ahnungsvoll der Bekannte den gefürchteten Spötter.

„Nun“, meinte Lessing, „das 3 ist letzte Buchstabe des Alphabets. Wenn die Leute hier an dem Wagen das dicke 3 sehen, dann werden sie schließlich meinen: Es ist weiter nichts dahinter!“

Bayer-Arzneimittel für die Kolonien?

In tropischen Gebieten bedrohen den Menschen vielfach schwere Seuchen. Bayer-Arzneimittel schützen ihn. Sie sind für die Sicherung der Gesundheit in den Kolonien vielfach unentbehrlich.



Harald Baumgarten „Polizei im Rivoli“

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

Er horchte auf, als er Schreie hörte, die vom Hof heraufklangen. Eben war ein Wagen in den Hof eingefahren. Die Beamten zogen einen Mann aus dem Wagen heraus. „Was wollt ihr von mir?“ rief er immer wieder und machte vergebliche Anstrengungen, sich zu befreien. Nun sprang ein Mann im schwarzen Trikot aus dem Wagen. „Ich bin, als käme er von einer Masterade.“

Ein Klopfen an der Tür ließ Merlin sich drehen. Gleichzeitig mit seinem Herein kam Kriminalassistent Mülbe in sichtlich aufgeregter Stimmung. Sein junges Gesicht glühte, Augen und Schläfen waren gerötet. Sein Ansehen war beschmutzt und zerknittert. „Aber seine blauen Augen strahlten, indes er sagte: „Ich habe den Henri Merlin und den Inspektoren Ernst Ribisch in der Requisitionskammer „Rivoli“ festgenommen, Herr Inspektor.“

„Ausgezeichnet, Mülbe — berichten Sie.“

„Ich hatte den Befehl von Kriminalassistent Mülbe, aufzuklären, wie der Dolch der Lorette den Koffer gekommen sei. Ich war während der Vorstellung auf dem Schnürboden des Theaters, um zu beobachten. Dann verließ ich mich in der Garderobe des Clowns Comballa, der mir verdächtig vorkam. Plötzlich hörte ich Geräusch auf der Bühne. Während ich hinauslief, hörte ich einen Schrei aus der Requisitionskammer. Ich kam hinzu, wie der Inspektor Ribisch ein Messer nach einem Mann suchte, der im Hintergrund der Kammer stand.“

„Bei dem Kampf, der sich jetzt entpann, ging es nicht ganz sanft zu. Ribisch wehrte sich wie ein Verzweifelter. Der Mann hatte Bärenkräfte. Merlin und ich konnten ihn kaum übermächtigen. Dann kam uns Hülfsriegel zu Hilfe. Wir haben die beiden festgenommen.“

„Alle hereinbringen!“

Henrik Merlin im schwarzen Trikot und Ribisch wurden hergeführt.

Der Inspektor wogte sich hin und her. Dann sah er sich nach der Tür um, als könne er zurücklaufen. Aber an der Tür stand breit und sicher Hülfsriegel. Der Blick Ribischs fiel matt zu Boden. „Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

„Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

„Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

„Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

„Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

„Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

„Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

„Ich bin Senhor Ernesto Ribisco, Artist.“

Merlin zog aus dem Halsauschnitt des Trikots ein Telegramm hervor.

„Da ich mich während der Tat im Zimmer meiner Frau aufhielt, wußte ich, daß der wirkliche Täter ein Artist sein mußte, denn die Waffe war mit großer Geschicklichkeit durch das Fenster geworfen worden. Ich war aber durch die Umstände so schwer belastet, daß es mir unmöglich gewesen wäre, meine Unschuld zu beweisen, wenn ich nicht in Freiheit geblieben wäre. Deshalb verbarge ich mich als Clown Comballa.“

„Wie kamen Sie auf den Inspektoren Ernst Ribisch?“

Merlin legte das Telegramm auf den Schreibtisch des Inspektors.

„Seute nachmittags bekam ich dies Telegramm. Es besagte, daß Ernst Ribisch vor Jahren mit Lorette Bessio in Montevideo engagiert gewesen war. Daraufhin durchsuchte ich Ribischs Zimmer nach Beweisen. Aber außer dem schwarzen Trikot fand ich nichts, deshalb flüchtete ich.“

„Wie kamen Sie ins Variété?“

„Meher das Dach in den Hof, von da durchs Fenster in die Requisitionskammer!“

„Weil ich überzeugt war, daß es Ribisch gewesen war, der vorgetrennt nach den Messern Ziskas nach der Schranktür geworfen hat.“

„Wo versteckten Sie sich denn in der Kammer?“

„In dem Kasten des Direktors Harris. Ich kannte den Trick von früher her. Eine Harmonika kann rückwärts herausgehoben werden. Ich kletterte in den Kasten und schloß den Deckel über mir. Als ich ein Geräusch in der Kammer hörte, kletterte ich heraus. Ich sah, wie Ribisch ein Messer an die Wand der Requisitionskammer warf, an der mein Bild befestigt war.“

Ohne Bewegung hatte Ribisch zugehört, nur

seine Hände spielten voll Unrast an den Knöpfen seines Anzuges.

„Was haben Sie auf diese Anschuldigung zu erwidern, Herr Ribisch?“

Der Inspektor legte den Zeigefinger seiner rechten Hand auf den Mund. „Ribisch ist tot“, sagte er dumpf, „der Inspektor Ribisch starb, als er sich selber sah. Aber Senhor Ernesto Ribisco lebt.“ Verächtlich lachte er auf. „Was wollen Sie von Senhor Ernesto Ribisco, dem besten Messerwerfer der Welt? Ich habe Lorette getötet, weil sie mich betrog.“

Der Inspektor sah Ribisch scharf an. Der Mann war nicht betrunken. Er war geistesgestört. Unauffällig gab er einem Beamten einen Wink und schrieb auf einen Zettel: „Solen Sie den Arzt von der Sanitätswache herauf.“

Der Beamte ging hinaus. Die Stimme des Inspektors drang durch die dröhnende Stille, in der nur der Atem der Männer zu hören war: „Senhor Ribisco, erzählen Sie!“

Als sei ein Damm geplatzt, quoll nun eine Flut von Worten über Ribischs Lippen.

Alles, was er die vielen Jahre schmerzhaft in sich hineingefressen hatte, alles, was er durchlitten, was sich in seinem Gehirn aufgespeichert hatte, vom dem Augenblick an, da es durch Lorettes Sturz im Theater Varietades in Montevideo den ersten unheilvollen Stoß erlitten hatte, bis zu der Sekunde, da er meinte, sein zweites Ich aus dem Kasten auftauchen zu sehen, sprudelte aus ihm heraus.

Die Feder des Protokollführers flog über das Papier.

So voller Leidenschaft sprach Ribisch, so überstürzt, daß der Protokollführer kaum folgen konnte.

Ja — er hatte es getan! Haß war aus seiner Liebe geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Mittwoch, den 20. August 1941



Spätsommer

Der Spätsommer schenkt uns oft noch beglückende Tage von trübender Schönheit, in der sich das ganze Glück sonnenfroher Tage noch einmal erfüllt. Viele gründen ihre Hoffnungen auf den Spätsommer, nachdem uns der Juli so viel unbefriedigendes Wetter gebracht hat.

Wenn auch am 1. September im meteorologischen Sinne schon der Herbst beginnt, so sind doch die Septembertage mehr noch von einer angenehmen Wärme und Befriedigung, die man schließlich als das Ideal des schönen Wetters bezeichnen kann. Die Entfaltung dieser schönen Spätsommerwonne nach einem unbefriedigenden Mittsommer hängt vermutlich mit dem Ausgleich der Unruhe- und Störungsherde, die unserem ozeanischen Klima anhaften, zusammen. Im Spätsommer ist die Oberflächentemperatur der vor West- und Nordwesteuropa liegenden Meereszonen so weit erwärmt, daß sie nicht mehr wie im Frühjahr und Sommer im scharfen Gegensatz zur Luftwärme sich befindet. Gleichzeitig sind über dem Meer bis in die Breiten von Island und Nordskandinavien die Luftmassen auf einen Durchschnittsgrad erwärmt, der sich nur noch unwesentlich von der Luftwärme des angrenzenden Festlandes unterscheidet. Damit sind die naturgegebenen Störungsursachen, wie sie im Frühjahr und Mittsommer auftreten, zum Absterben verurteilt. Die jetzt zur Entwicklung kommenden Hochdruck-Schönwetterlagen können sich länger behaupten. So kommt es, daß man den Hoch- und Spätsommer in unseren Breiten als die Vollendung der sommerlichen Erwärmung innerhalb der gemäßigten ozeanischen Wetterzone ansehen kann. Die Atmosphäre befindet sich in einem Gleichgewichtszustand, dessen Folge das ruhige, beständige und ideale Spätsommerwetter ist, das wir jetzt noch in vollen Zügen genießen wollen.

Eine Wanderung durch den deutschen Spätsommer gehört zu dem Schönsten, was uns die Natur zu geben vermag im Kreislauf des Jahres. Unsere Heimat rings um Büren bietet gerade im Spätsommer jedem, der unser Deutschland mit der Seele sucht, eine Fülle an innerem Reichtum und Erleben.

Lumpensammlung im 17. Jahrhundert

Man meint allgemein, die Propaganda für die Sammlung von Alt- und Abfallstoffen, also auch von Lumpen, sei erst eine Maßnahme der letzten Jahre. Höchst selten denkt der eine oder andere noch daran, daß wir auch im Weltkrieg

Weg zum Ausleselager

Blick in eine Vorauslese für das Lager in Erwitte

Erwitte, 18. Aug. Im Rahmen der vom Gaubeauftrag für den Berufswettstreit im Gau Westfalen-Süd durchgeführten Vorauslesungen fanden sich auch Bochumer Arbeiter in Erwitte zu einer solchen Vorauslese im Bochumer Hause des Berufserziehungswerkes der DAF ein.

Sie sollten hier für das Ausleselager auf der Reichsschulungsbau Erwitte ausgewählt werden. Morgens begannen die Kameraden mit der Lösung der ihnen gestellten schriftlichen Aufgaben, die den Zweck haben, einen genauen Einblick in die bisherige berufliche Entwicklung und die beruflichen Ziele zu geben. Daneben umfaßt der schriftliche Teil Aufgabenthemen, die Auskunft über die außerberuflichen Neigungen und über den Stand des besonderen Fachwissens geben sollten. Der Nachmittag wurde durch persönliche Besprechungen der einzelnen Kameraden mit dem Gaubeauftragten und den anwesenden Fachprüfern ausgefüllt. Nachdem die Bochumer Teilnehmer in der Facharbeiterprüfung mindestens die Gesamtnote „Gut“ erreichten, war das Ergebnis der Vorauslese recht unterschiedlich. Neben anerkannt guten Leistungen wurden auch solche Arbeiten abgegeben, die erhebliche Mängel im Schreiben und Rechnen aufwiesen. Es war die Aufgabe des Nachmittags, in den verschiedenen Besprechungen die Ursachen der Mängel aufzudecken und die Wege zu weisen, die geeignet sind, die festgestellten Mängel möglichst bald zu beseitigen. Wo dabei eine finanzielle

Wichtiges zur Reichsmahlkarte

Was jeder Selbstversorger bei der Beantragung zu beachten hat

Kreis Büren, 18. Aug. Von Ende Juli ab gilt eine neue Reichsmahlkarte, die nach dem bisherigen Muster hergestellt ist. Die Gültigkeitsdauer der neuen Mahlkarte läuft bis äußerstenfalls zum 25. 7. 1942. Die alten Bestimmungen des Selbstversorger-Erlasses vom 14. November 1939 bleiben in Kraft. Danach darf Brotgetreide im Lohn- und Umtauschverfahren nur dann für Selbstversorger zu Mehl, Backmehl usw. verarbeitet werden, wenn die Selbstversorger die Reichsmahlkarte vorlegen. Um die Ausstellung der Reichsmahlkarte muß sich der Selbstversorger selbst bemühen. Die Mahlkarte wird von der zuständigen Kartenaussgabestelle nur auf Antrag ausgestellt. Die Selbstversorger müssen daher sofort zu ihrer Kartenaussgabestelle gehen, um eine neue Reichsmahlkarte zu beantragen.

Durch die Mahlkarte wird für die jeweilige Selbstversorgergemeinschaft ein genaues Konto über den Brot- und Mehlverbrauch angelegt. Hierin wird die höchstzulässige und von der Kartenaussgabestelle freigegebene Verbrauchsmenge an Brotgetreide eingetragen und zum anderen Teil der Mühle die verarbeitete Menge abgeschrieben. Die durch die Mahlkarte freigegebenen Mengen Brotgetreide dürfen nur während der Gültigkeit der Mahlkarte bei der in ihr angegebenen Mühle (oder Umtauschstelle) verarbeitet und umgetauscht werden. Die Gültigkeit der Mahlkarte wird unter Anlehnung an die Zeitabschnitte für die Kartenregelung festgelegt. Dabei werden grundsätzlich keine Mahlkarten für einen Zeitraum von weniger als 24 Wochen ausgestellt. Nur in ganz besonders begründeten Fällen sind Ausnahmen zugelassen. Zudem wird bei der Ausstellung der Mahlkarte eine zeitliche und mengenmäßige Aufstellung in der Weise vorgenommen, daß die freigegebene Menge in Abschnitte von je 12 Wochen unterteilt wird. Das bedeutet, daß auch die Mühle nur diejenige Menge Brotgetreide verarbeiten oder umtauschen darf, die jeweils für 12 Wochen freigegeben wurde. Die Mühle darf innerhalb des festgelegten Zeitraumes von 12 Wochen nur die hier-

für freigegebenen Mengen in der Lohn- und Umtauschmüllerei den Selbstversorgern ausliefern.

Die Mahlkarte ist bei der Anlieferung des Getreides dem Inhaber des Mühlenbetriebes zu übergeben, und von diesem aufzubewahren. Der Müller hat darauf zu achten, daß die Eintragungen sofort bei der Anlieferung bzw. bei der Rüdellieferung der Mäherzeugnisse vorgenommen werden. Die Eintragungen auf der Mahlkarte müssen mit den Eintragungen auf dem für die Lohn- und Umtauschmüllerei vorgeschriebenen Mäherbuch übereinstimmen. Selbstverständlich müssen von den Müllern auch die bei der Lohn- und Umtauschmüllerei bestehenden sonstigen Vorschriften beachtet werden.

Die Mahlkarte wird nur insoweit ausgestellt, als der Antragsteller genügend Brotgetreide zur Selbstversorgung hat. Dies dürfte in erster

Ehrendienst der Arbeitsmädchen

Organisatorische und geistige Verbindung mit dem RAD.

Mit der Verkündung des Kriegshilfsdienstes des RAD hat die weibliche Jugend des Arbeitsdienstes eine neue Aufgabe erhalten. Die weitere Verpflichtung zum Einsatz von einem halben Jahr mag vielleicht manche persönliche Planung über den eigenen Werdegang haben. Aber in Anbetracht der Opfer und Leistungen, die unsere Soldaten heute an der Front im blutigen Kampf mit dem Todfeind des Reiches vollbringen, ist das Opfer, das heute von den Arbeitsmädchen verlangt wird, gering und wird von den Mädchen sowie von den Eltern als eine Ehrenpflicht betrachtet werden.

Der Kriegshilfsdienst des RAD ist ebenso wichtig wie der unserer Männer. Zahlreiche Arbeiten, die heute noch in Bürobetrieben, Krankenhäusern

und in der Kleinlandwirtschaftlichen Betriebe berühren. Getreideanbauer, von der Möglichkeit der Selbstversorgung Getreide keinen Gebrauch machen wollen, jedoch nur in einem Maße, der ihrer Entlohnung entspricht, müssen selbstverständlich besonders den Sie erhalten daher nur dann Brotkarte oder Mahlberechtigungscheine, wenn sie die Kartenaussgabestelle eine Bescheinigung der Kreisbauernschaft vorlegen, daß sie ihr Brotgetreide restlos abgeliefert haben.

Um den Selbstversorgern von vornherein klarzumachen, welche Mengen Brotgetreide auf ihrer Mahlkarte freigegeben bekommen werden, sei darauf hingewiesen, daß der Pflegegrad 13,5 kg Getreide pro Kopf und 4 Wochen beträgt.

Selbstverständlich muß während der Dauer der neuen Reichsmahlkarte jede Veränderung der Personenzahl des Haushalts der Kartenaussgabestelle gemeldet werden, damit die Mahlkarte entsprechend geändert wird. Unterläßt ein Selbstversorger und erschleicht er sich dadurch zusätzliche Brotgetreidemengen für seinen Haushalt, so hat er mit Bestrafung zu rechnen.

uvm. von Männern verrichtet werden, können im Krieg ebenso gut der Frau übertragen werden. Die Entlastung, die hierbei durch den Einsatz der Arbeitsmädchen erfolgt, stärkt, als gelangt gesehen, die Wehrkraft der Nation. In nationalsozialistischen Deutschland stellt die Frauen-Bataillone auf, wie sie unsere Soldaten im Ostfeldzug vielfach in Gestalt der schwedischen Frontweiber als abschreckendes Beispiel der Methoden eines lebensfernen Lebenserzählens des Systems kennenlernen. Aufgaben, die unseren Arbeitsmädchen gestellt werden, sind typisch weiblicher Art. Als Hilfe, in Krankenhäusern und in der Sozialhilfe finden sie ihren Platz.

Wichtig für diesen Einsatz ist, wie aus den bekanntgegebenen Durchführungsbestimmungen hervorgeht, daß die organisatorische und geistige Verbindung mit dem Arbeitsdienst an den neuen Arbeitsplätzen aufrechterhalten wird. Die Mädchen stehen daher nicht allein, sondern haben nach wie vor ihren Rückhalt in den Abteilungen des weiblichen Arbeitsdienstes, dem sie bisher angehört und die auch weiterhin vor allem in der Freizeitbetreuung und ihrer Unterkunft und Gesundheit Sorge tragen. Das mag eine besondere Veranlassung für die Eltern sein, die ihre Kinder gut aufgezogen wissen.

Wie aus den Durchführungsbestimmungen weiter hervorgeht, beträgt die Vergütung, welche durch die Einsatzstellen an die Kriegshilfsdienstverpflichteten zu zahlen ist, 0,50 RM. Tägliches Geld und 1.— RM. Bekleidungs- und Unterhaltungsgeld (Lebensunterhalt wird gewährt); sie ist nicht steuerabzugsfähig. Die Einsatzstelle trägt ferner die Kosten der Sozialversicherung. An Urlaub werden fünf Tage gewährt. Ein besonderer Abzeichen macht die Trägerinnen als Kriegshilfsdienstverpflichtete in- und außerhalb des Dienstes kenntlich.

hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und die Strafe folgte auf dem Fuße. Durch das Umschlagen der Hühner hatte sich die Tür geöffnet und der Räuber war gefangen wie eine Ratte in der Falle. Durch die Unruhe der Hühner aufmerksam gemacht, begab sich die Hausbewohnerin in den Hühnerstall und entdeckte hier die gefangenen Tiere. Der Fuchs aber hatte ein Versteck in einem 2 Meter hohen Heisungsrohr aufgefunden. Alle Fluchtversuche halfen nichts mehr, mit einem Spaten wurde ihm der Sarg ausgemacht. Da der letzte Zeit schon wiederholt wertvolle Hühner den Füchsen zum Opfer gefallen sind, ergibt sich für die Jagdinhaber und Förster die Mahnung, ihr besonderes Augenmerk auf diese Hühnerverbrennung zu lenken. Hühner spielen eine wichtige Rolle in der Volksernährung.

Aus der Reihe der Toten

Paderborn: Heinrich Schulte, 24 J., Hermann-Josef Kellerweh, 22 J., Kreisbauernmeister a. D. Wilhelm Muerdter, 70 J., Uhrmachermeister und Juwelier Thomas Erdmann, 70 J. Pippin: Carl-Heinz Tüllmann, 26 J., Körbe (Mrs. Warburg): Hermann Schäfer, 27 1/2 J. — Lügner: Frä. Maria Renner, 57 J. — Benninghausen: Wilhelm Boermann, 28 J. — Vippstadt: Frau Auguste Kramm geb. Mähler, 75 J. — Eisdorf: Heinrich Gerke, 22 J. — Menzel: Josef Biermann, 27 J. — Rütten: Heinrich Salm, 20 J. — Lipperode: Wilh. Ortmann, 29 J. — Dortmund: Bernhard Suitermeier, 30 J. — Steinhausen: Johannes Mertens, 25 J. — Salztotten: Frau Reiske, 30 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (verreist), L. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und Anzeigen: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. J. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig)

Abgearbeitete Nerven

S. Fritz Langhals, Hausmeister, Dortmund, 56 J., jäh. a. 12.5.40: „Ich war mit meinen Nerven ganz heruntergekommen u. zu keinem Arbeit fähig. Heute jedoch, nach Gebrauch d. Trinal-Obdtabletten kann ich mein Beruf wieder voll u. ganz nachgehen.“



Bei Nerven- u. Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Schindeln, Herzschmerz, Erschlaffung, Krämpfe, Grippe, etc., die durch Trinal-Obdtabletten, Sie werden auch v. Gena., Magen- u. Darmempfindlichkeit, vertragen. Sie sind ein Versuch! Trinal-Obd, 20 Tabletten, 79 Pf. In all. Apotheken, ob. Trinal-Obd GmbH, München M 27 088. Verl. Sie fohlen, Prof. Dr. „Lebensfreude durch Gesundheit!“

Mädchen

Welches Liebe zu Kindern hat, in Etagehaushalt zum 15. September gesucht. Frau Annemarie Laumanns, Pippin, Marktstraße 13.

Herrenregenmantel

in Büren, evtl. auf dem Wege nach Hengsdorf am Sonntag verloren. Abzugeben in der „Bür. Zeitg.“

Bei An- und Verkäufen

hilft sicher und schnell eine Anzeige in der „Bür. Zeitg.“

Ganz unerwartet wurde der

Bauernimker Jos. Wellen

aus unseren Reihen gerissen. Er war ein begeisterter Bienenfreund und ein sehr strebsamer Imker. Wir werden ihn so leicht nicht vergessen.

Linnemann, Vorsitz der Ogr. Hengsdorf. Mehlhorn, Vorsitz der Kreisfachgruppe Büren.

Er scheint täglich in die 201 RM. ein (einschließlich Vot. Betriebsförderung u. Beurlaubungspr. u. nicht geschäftlich. Nachsch. Gerichtsf. Kostenl. Beilag.

Nr. 195

Begehren

R. Die britische hat der Iran schon men. Jetzt ist die Europa und Süda. Kriegsausweitung. England versucht, d. Front zu zwingen. Isolen Bemühen. Kräfte unterstützt. auf den Iran aus. planmäßigen diplom. dem durch die engl. erkennbarer Mächte. Wohl fehlt für d. fienverlauf jeder r. weder in London na. verlegen, mögen sie. schlecht erfolgen sein. die „Begründung“ d. hafte deutsche „S. K. eine solche „S. Kolor. Macht haben in Lond. Sie sehen sich ein. finden in ihrer ver. in Wirklichkeit nicht. der Welt fremdheit. vererblichen Einfl. gerade britische un. lebhende Söldlinge u. der letzten Jahre zah. dessen ungeachtet h. London und die B. scheineitiges Män. schmutzigen Fingern. nach bekannter Met. auch jetzt im Iran!

Die iranische R. dumm und bange. britischen und sowjet. worden ist, denn sie. versuche Londons u. rückgewiesen, das „S. Kolonne“ mit K. die Behauptung des. bezeichnet. Der Iran. betont. Seine torref. land keinen Zweifel. Iran seine Souverän. plutokratisch-bolsche. tendiert wird. Im. Deutschland dort ni. schließlich wirtschaft. blöde Versuch der fe. schen die Absicht zu. Sowjetrußland her. ausführlichen Absche. schreibung ist so lächer. macht, dabei ernst zu.

Die Geschichte d. Periens zeigt imm. Land außerst schädig. machtpolitischen Ein. Rußland. Nachdem. Jahrhundert große. Georaien und alle ta. persischen Armenien) führte die wachsende

(Fortsetzung)



Das sind die Sp. Bomben und G.